

# Im Einsatz für die Ärmsten

Marjon Donselaar (54) leistete schon mehrere Einsätze für Médecins Sans Frontières



**Mütter immer dabei.** Wenn in Niger die Kinder medizinisch betreut werden müssen, sind die Mütter oft mit ihnen zusammen im Spital.

Von Mischa Hauswirth

**Basel.** Hin und wieder sei sie an ihre Grenzen gestossen, erzählt Marjon Donselaar, Pflegefachfrau aus Basel und seit 2009 mehrfach im Einsatz für die Organisation Médecins Sans Frontières – Ärzte ohne Grenzen (MSF). «Im Niger arbeite ich in einem Projekt für unterernährte Kinder. Da haben wir viele Dutzend kleine Kinder gepflegt, die ausgemergelt waren und Wunden auf der Haut hatten.» Die 54-Jährige hat jeweils mehrere Monate in Afrika und in Haiti verbracht.

Einige Erlebnisse während diesen Einsätzen brannten sich tief in die Erinnerung von Donselaar ein. So etwa die Erlebnisse mit einem achtjährigen Jungen. Er trug den ungewöhnlichen Namen «Methode» und wurde positiv auf die Schlafkrankheit getestet. «Wird sie nicht behandelt, verläuft die Krankheit fast immer tödlich», so Donselaar. «Es zeigten sich bei Methode bereits Beeinträchtigungen im Gehirn.»

Sie hat den Jungen umsorgt, mit ihm gespielt, mit ihm gezeichnet und gelacht. Der Junge wurde wieder gesund. «Es war nicht einfach, als ich ihn wieder gehen lassen musste», sagt sie. «Es kommt immer wieder vor, dass man mütterliche Gefühle für Kinder entwickelt.»

## Keine Entwicklungshilfe

Dass Donselaar schon mehrfach für MSF nach Afrika reiste, hat auch etwas mit ihrer Vergangenheit zu tun. «Ich bin Holländerin, und Holland hatte Kolonien. In der Schule hörten wir viel beispielsweise vom Leben in Südafrika, und das hat mich immer sehr interessiert. In meinem Umfeld habe ich

zudem Werte mitbekommen, dass es wichtig ist, anderen zu helfen, so wollte ich diese beiden Dinge kombinieren.»

Entscheidend war aber das Interesse an Pflege und Medizin. «Ich komme ursprünglich nicht aus der Kinderpflege und habe bei MSF neben den beruflichen Dingen auch persönlich sehr viel gelernt.» Bei den Einsätzen in Dörfern oder abgelegenen Krankenstationen sei man viel auf sich selber gestellt. Eine solche Zusatzerfahrungen zu machen,

könne auch eine Motivation sein, sich für MSF zu engagieren. Andere, so etwa die Logistiker, würden neben der humanitären auch eine technische Motivation haben. Es gibt Ärzte, die diese Einsätze als Teil ihrer Ausbildung ansehen, und es gibt Projektleiter, die ihr Leben lang nichts anderes tun.

Die MSF-Einsätze sieht Donselaar nicht als Entwicklungshilfe. «Wir sind oft wie Feuerlöscher – wir kommen und behandeln beispielsweise die

Schlafkrankheit oder die Unterernährung, aber wir bekämpfen nicht die Ursachen.»

## Kulturschock nach Rückkehr

In Niger zum Beispiel gebe es viele unterernährte Kinder, und das hänge mit der Trockenzeit zusammen, erzählt Donselaar. «Wenn es regnet, haben die Familien zu essen. Sobald dann aber der Regen für längere Zeit ausbleibt, haben die Menschen wieder zu wenig zu essen.» Da kommt natürlich manchmal die Frage auf, ob es nicht besser wäre, sich anders, sprich: langfristiger zu positionieren, als MSF dies tut. «Aber man kann nicht beides gleichzeitig machen. Das würde bedeuten, dass ich mich bei einem längeren Projekt verpflichten müsste. Das könnte bedeuten, für drei Jahre in einem solchen Land zu leben. Und ich persönlich finde es gut zu gehen, aber auch nach ein paar Monaten wieder zurückzukommen», sagt Donselaar.

Nach einem Einsatz, braucht sie immer wieder eine längere Angewöhnungsphase in der Schweiz. Manchmal, erzählt sie, sei der Kulturunterschied ein regelrechter «Schock». Hier seien ganz andere Dinge wichtig als in Afrika, oft stehe das Materielle im Vordergrund, während die Leute in armen Gegenden von Afrika mit ganz anderen Problemen kämpfen.

Dass sie etwas tut, von dem die meisten Leute hier kaum Notiz nehmen, stört sie nicht: «Man darf nicht von sich verlangen, dass man die ganze Welt retten kann. Mir war immer nur wichtig, vor Ort im Kleinen etwas bewirken zu können. Ich glaube, das gelingt mir.»

Ein Video über Marjon Donselaar findet sich auf [www.baz.ch](http://www.baz.ch)

## Ausstellung über Flucht auf dem Claraplatz

**Basel.** Unter dem Titel «Die Stimme meiner Verletzung» zeigt Médecins Sans Frontières vom 11. bis am 22. September an verschiedenen Standorten mehrere Ausstellungen in Basel. In der Markthalle sowie auf dem Clara- und dem Theaterplatz sind entweder Fotos oder interaktive Präsentationen zu sehen, die sich mit dem Thema Armut und Flucht auseinandersetzen. Auf dem Claraplatz wird ab heute bis am 15. September das Schicksal von zwei Personen vorgestellt, die fliehen mussten. «Mehr als 65 Millionen Menschen sind weltweit auf der Flucht. Mit der interaktiven Ausstellung wollen wir diesen Menschen ein Gesicht geben», so MSF. Einerseits ist da die Nigerianerin Christiana (23), die hochschwanger durch die libysche Wüste flüchtete und dort in den Bürgerkrieg geriet, bevor sie übers Mittelmeer nach Italien kam. Andererseits Ali (20), der mit seinem Vater vor den Taliban aus Afghanistan nach Iran floh, wo er auch nicht sicher war, und ohne Vater nach Europa reiste. hws



**Andere Welt.** Marjon Donselaar mit einem Kleinkind während eines Einsatzes in Afrika.

## Nachrichten

### Afghane an der Grenze erwischt

**Basel/Lörrach.** Eine Streife der gemeinsamen operativen Dienstgruppe der deutschen Bundespolizei und der Schweizer Grenzschutz erwischt letzten Samstag am Badischen Bahnhof einen 21-jährigen Afghanen, der mit der Regionalbahn von Basel in Richtung Oberbayern fahren wollte. Gegen den Mann lag ein Haftbefehl der Staatsanwaltschaft Ingolstadt wegen sexueller Belästigung vor. Er wurde festgenommen.

### Fördergelder für 18 Projekte

**Basel.** Die Christoph Merian Stiftung (CMS) unterstützt 18 Projekte aus den Bereichen Soziales und Kultur mit rund 866'000 Franken. Im Bereich Soziales wird etwa der Verein Raum frei für Kinder unterstützt, im Förderbereich Kultur der Verein Kieswerke Basel.

### Landhof-Parking bleibt umstritten

**Basel.** Die Basler Regierung wolle mit der Beantwortung der Interpellation von Thomas Grossenbacher die Quartierbevölkerung offensichtlich weiterhin für dümm verkaufen. Dies schreibt die IG «Quartierparking Landhof – Nein». Die IG will nach eigenen Angaben weiterhin «alles ihr Mögliche gegen das geplante Parking unternehmen». Mit den eingereichten 134 Einsprachen aus dem Quartier habe sie einen wichtigen Grundstein für den anscheinend notwendigen Weg durch die Instanzen gelegt, schreibt sie in einer Mitteilung von gestern.

### Grosse Behinderungen auf der Autobahn A3

**Basel.** Gestern Nachmittag führte der Selbstunfall eines 54-jährigen Autolenkers im Horburgtunnel in Fahrtrichtung Frankreich zu erheblichen Verkehrsbehinderungen. Die Sanität der Rettung Basel-Stadt brachte den Lenker zur Abklärung ins Spital, das Unfallfahrzeug erlitt Totalschaden. Ersten Angaben zufolge fiel der Lenker in einen Sekundenschlaf und fuhr mit seinem Personewagen zuerst in die rechte und dann in die linke Tunnelwand. Die Autobahn A3 in Fahrtrichtung Frankreich musste für die Bergung gesperrt werden.

## Glückwunsch

### Diamantene Hochzeit

**Basel.** An diesem schönen Altweibersommertag feiern Irene und Emil Zimmermann ihren 60. Hochzeitstag. Hierzu gratulieren wir den Eheleuten herzlich und wünschen ihnen alles Gute für das neue gemeinsame Ehejahr. [gratulationen@baz.ch](mailto:gratulationen@baz.ch)

## Raum für 650 Einwohner

Auf dem Areal «Am Walkeweg» entstehen Wohnungen und eine Primarschule

Von Denise Muchenberger

**Basel.** Könnte der Kanton das gesamte Entwicklungspotenzial gemäss Richtplan wie geplant ausschöpfen, würden bis 2035 rund 30'000 neue Arbeitsplätze geschaffen und Wohnraum für 20'000 Einwohner würde entstehen. Eine wichtige Rolle spielt dabei Basel Nord mit Volta und dem Klybeck, aber auch im Osten der Stadt – hinter dem Gundeldinger-Quartier – das Areal «Am Walkeweg». Konkret soll beim Wolfgottesacker ein grossräumiges Areal mit Wohnungen für 650 Personen, eine Primarschule samt Kindergarten und Doppelturnhalle sowie Grünflächen und vielfältige Freiräume entstehen.

Bereits im 2009 hatte man die Planung für diese Arealentwicklung in Angriff genommen. Gestern Abend hat Kantonsbaumeister Beat Aeberhard das Siegerprojekt aus dem städtebaulichen Studienauftrag präsentiert. «Wir haben ein zweistufiges Verfahren gemacht,

wobei erst acht Teams am Wettbewerb teilgenommen haben.» In die Endrunde hätten es dann noch drei der Teams geschafft.

### Gewisse Extras

Die Jury hat sich für den Entwurf der Architekten camponovo baumgarten entschieden. «Wir wünschten uns eine Schule im Zentrum des Areals und dass die Umgebung mit dem Wolfgottesacker und dem Dreispitzareal in die Planung einfließt», erklärte Aeberhard. Deshalb hätten auch Landschaftsarchitekten mitgewirkt, ebenso Energiefachleute. Bei den Wohnungen habe man das Prinzip «Low cost – low energy» vorgegeben», sagte der Kantonsbaumeister. Nicht mehr als neun Stockwerke hoch soll gebaut werden, ausserdem sollen Wohnungen nicht nur für Familien, sondern auch für ältere Menschen entstehen. «Das Siegerprojekt hat all diese Anforderungen erfüllt.» Obwohl die Wohnungen im unteren

Preissegment liegen, könne man den zukünftigen Bewohnern die gewünschte Wohnqualität und viel Komfort bieten.

Baustart «Am Walkeweg» ist frühestens 2022. «Wir haben mit den Familien – einen Vertrag abgeschlossen. Ausserdem müssen wir eine umfassende Bodensanierung vornehmen und die Abfallgrube ausheben, bevor wir loslegen können», sagte Barbara Rentsch, Leiterin Portfoliomangement bei Immobilien Basel-Stadt. Läuft alles nach Plan, könnten bereits 2024 erste Wohnungen bezogen werden, «und natürlich ist es unser Wunsch, dass wir zeitgleich auch die Primarschule eröffnen», sagt Rentsch. Aktuell schätzt der Kanton das Investitionsvolumen für das gesamte Areal auf etwa 150 bis 200 Millionen Franken.

Alle acht Entwürfe der Planungsteams sind bis zum 24. September im Bau- und Verkehrsdepartement an der Dufourstrasse 40 ausgestellt.

## Baselworld sucht neue Partner

Hotels sollen in Zukunft auf Preisexzesse verzichten

Von Kurt Tschan

**Basel.** Lange Zeit galten überrassene Übernachtungspreise an der Baselworld als Aufreger. Vor allem jetzt, wo die Uhren- und Schmuckmesse den Nimbus als wichtigster Branchentreff weltweit zu verlieren droht, versucht die MCH Group als Veranstalter die Hotels zu zügeln. «Die Basel Hotels und das Hospitality-Team der Baselworld schaffen Partnerschaftsmodelle, um die Übernachtungskosten für Aussteller, Besucher und Journalisten zu reduzieren», heisst es in einer Mitteilung von gestern. Baselworld-Geschäftsführer Michel Loris-Melikoff wird mit den Worten zitiert, «dass wir hier dringend Transparenz und Fairness schaffen müssen».

Ziel sei es, möglichst viele Hotels zu Partnern der Messe zu machen. Als Gegenleistung für ihre Partnerschaft würden sich die Hotels verpflichten, ihre Preise nicht über eine bestimmte Grenze hinaus zu erhöhen und weder

eine Mindestaufenthaltsdauer noch die verbindliche Buchung von Zusatzleistungen zu verlangen. Eins-zu-eins-Gespräche mit den Hoteliers seien bisher sehr positiv verlaufen. Bis Ende letzter Woche hätten sich mehr als 20 Hotels in Basel bereit erklärt, an der Kooperation teilzunehmen. Die Hotels seien sich der Bedeutung der Baselworld für die Stadt bewusst, betonte Loris-Melikoff. Bis Ende Oktober werden die Kriterien für die Partnerschaft definiert.

Die Autoschau Grand Basel, die am Sonntag zu Ende ging, hat nach Angaben der Organisatoren mehr als 12'000 Besucher angelockt. Die MCH Group zeigte sich mit diesem Ergebnis zufrieden. Nach Basel gekommen seien «internationale Kenner, Experten und Sammler sowie Kulturreisende mit einem breiten Spektrum an Interessen» auf einer Gesamtfläche von 32'000 Quadratmetern waren 113 Fahrzeuge zu sehen. Nach der Premiere in Basel reist die Grand Basel weiter in andere Städte dieser Welt.